

Des Malers Rache

Autor(en): **Loosli, C. A.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Zürcher Illustrierte**

Band (Jahr): **13 (1937)**

Heft 15

PDF erstellt am: **20.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-751704>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Des Malers Rache

EINE WAHRE GESCHICHTE VON C. A. LOOSLI

Der mit Recht geschätzte, feinsinnige Maler Charles Giron (1850—1914) war, obwohl aus wohlhabendem Hause stammend, in seinen wichtigsten Entwicklungsjahren nicht eben auf Rosen gebettet. Er wollte Maler werden; sein etwas spießbürgerlich ängstlicher Vater war dagegen. Der Sohn beharrte auf seinem Vorhaben, folglich ließ ihn der Vater schwimmen, in der Hoffnung, der Junge werde sich wohl bald eines Besseren besinnen. Eine Weile lebte nun der junge Künstler in Genf, ward Schüler von Berthélemy Menn, der, wie immer in ähnlichen Fällen, sehr bald heraus hatte, daß in dem jungen Kunstbessenen etwas Tüchtiges steckte. Folglich suchte er ihn nach Kräften zu fördern. Da Giron eine ausgesprochene Begabung für die Bildnismalerei verriet, die sich später nicht verleugnete und der er den besten Teil seiner Berühmtheit verdankte, hielt ihm sein Lehrer den Auftrag zu, eine junge Dame aus der besten Gesellschaft Genfs zu malen, die sich kurz zuvor vermählt hatte. Vereinbart ward der Preis von 500 Franken. Giron war ob diesem ersten, für seine damaligen Verhältnisse ordentlich wesentlichen Auftrag nicht wenig erfreut. Er machte sich unverzüglich an die Arbeit, gab sich alle Mühe, seiner Aufgabe gerecht zu werden und schuf ein Werk, das seinem Namen auch heute noch alle Ehre macht.

Allein, inzwischen hatten die Auftraggeber überlegt, fünfhundert Franken seien für das Bildnis von einem noch durchaus unbekanntem, geschweige denn anerkanntem oder gar berühmten Maler denn doch entschieden zu viel. Als das Bildnis fertig und abgeliefert war, beschloß der Familienrat besagter junger Dame, es dem Künstler «wegen absolutem Mangel an Ähnlichkeit», sang- und klanglos zur Verfügung zu stellen, welches geschah.

Der empörte Giron rannte zu dem bekannten Kunst- und Künstlerfreund, dem Rechtsanwalt Racine, sich beraten zu lassen. Dieser erkannte — freilich sei der Besteller zur Annahme des Gemäldes rechtlich verpflichtet. Da jedoch keine schriftlich rechtsverbindliche Abmachung

hinsichtlich des Preises getroffen worden sei, so müßte der Prozeßweg beschritten werden, der immerhin Kosten verursache, die der Maler derzeit schwerlich aufzubringen vermöchte. Außerdem stehe zu erwarten, seine Gegnerschaft würde den Prozeß in die Länge ziehen, ihn durch alle möglichen Rechtskniffe kostspielig gestalten, so daß der Prozeßausgang, auch in dem für Giron obliegenden Falle, sehr zweifelhaften Gewinnes wäre.

Darauf konnte es der Maler nicht ankommen lassen. Immerhin frug er den Anwalt, ob er nun, da er die schriftliche Erklärung der Bestellerin besitze, das Bildnis entbehre jeglicher, auch der geringsten Ähnlichkeit mit ihr, darüber restlos frei verfügen könne, — was Maître Racine selbstverständlich des bestimmtesten bejahte.

Kurz darauf sollte eine Ausstellung von Werken junger Genfer Maler im Museum Rath stattfinden. Giron meldete sein zurückgewiesenes Bildnis unter der Aufschrift «Bildnis einer Halbweiblerin» an. Außerdem waren er und seine Freunde dafür besorgt, daß dies sowohl der Bestellerin, wie ihrem äußerst angesehenen, zahlreichen, geachteten und ehrbaren Anhang rechtzeitig zur Kenntnis gelangte.

Schon zwei Tage darauf stürzte sich der Schwager der gemalten Dame voller Empörung in das Atelier Girons, drohte ihm einen Prozeß an, falls er sich unterstehe, das fragliche Bildnis unter dem angekündigten Titel auszustellen, und führte sich obendrein ordentlich aufgeregt, um nicht zu sagen pöbelhaft auf, als Giron gelassen erklärte, er besitze die schriftliche Erklärung der Bestellerin und ihrer Familie, das Bildnis weise nicht die entfernteste Ähnlichkeit mit dem Original auf. Da sie nun dessen Erwerb ausgeschlagen habe, sei es sein Eigentum, über das nach Belieben zu verfügen er nicht nur restlos berechtigt, sondern auch ebenso fest entschlossen sei.

Der Unterhändler verschwand ebenso wütend als betroffen. — Zweiter Familienrat! — Ergebnis: — Das Bild sei ähnlich, so verteuft wohlgetroffen, daß jedermann

die junge Dame auf den ersten Anblick erkennen würde, falls es zur Ausstellung gelangte. Beschluß: — Das Bild sei zu dem ursprünglich vereinbarten Preise unverzüglich zu erwerben.

Der Schwager erschien neuerdings. Diesmal diplomatisch gesitteter und seine Aufregung weitmöglich unterdrückend, Giron den familienrätlichen Entscheid zu eröffnen. Allein, dieser erklärte, die Zigarette zwischen den Lippen, beide Hände in seinem Sammetflaus versenkt, es liege ihm gar nichts mehr daran, das Bild gegenwärtig zu veräußern. Seine Künstlerfreunde hätten einstimmig befunden, gerade dieses Bildnis sei weitaus seine beste bisherige Arbeit, mit der er sich einen Namen machen könne. Außerdem sei die Zeit, die ihn noch von der Eröffnung der Ausstellung trenne, so knapp bemessen, daß es ihm schlechterdings unmöglich wäre, auch wenn er es wüßte, für das Bildnis einen auch nur annähernd vollgültigen Ersatz zu schaffen. Uebrigens sei er, nachdem er es bereits verbindlich angemeldet habe, verpflichtet, das Bildnis auszustellen.

Dritter Familienrat in dem vornehmen Hause der stillen obern Stadt! — Man müsse das Bildnis sofort um jeden, — wohlverstanden, — um jeden Preis haben. Erneute Gesandtschaft zu Giron. Dieser schlug neuerdings den ursprünglich vereinbarten Preis aus. Schon heute sei ihm das Bildnis das Doppelte davon wert. Außerdem wolle und müsse er es, nicht nur in Genf, ausstellen. Der beauftragte Schwager wand sich wie ein Aal und markierte. Giron blieb unerschütterlich. Schließlich ließ er sich erweichen. Das Bild wurde sofort mit 1000 Franken bezahlt, unter dem Rechtsvorbehalt Girons, es unter der Aufschrift «Damenbildnis» im Museum Rath, aber nur dort, ausstellen zu dürfen.

Das geschah. — Das Bildnis wurde mit Recht bewundert, von Kennern geschätzt, und trug nicht wenig dazu

(Fortsetzung Seite 465)

LEINENGEWEBE

die große Mode der Saison

Die beliebten

TOOTAL LEINEN

sind in allen Uni-Farbtönen oder mit Dessins bedruckt in allen führenden Tuchgeschäften und Nouveautés-Häusern erhältlich. — Achten Sie auf die Marke „TOOTAL-LINEN“ auf der Webekante.

Preis Fr. 6.90; 6.—; 4.50 netto pro Meter (92 cm breit)

ALLE TOOTAL-LEINEN TRAGEN DIE TOOTAL-GARANTIE

Fertige Kleider aus Tootal-Leinen tragen ausschließlich die Marke „SCHERRER“.

Fertiges Kleid aus Tootal-Leinen, Modell „Karin“, Marke „Scherrer“.



bei, Giron einen Namen zu machen und ihm fernere Aufträge zu vermitteln, so daß die Bestellerin und ihre Sippe nun nachträglich fast bereuen, dem Maler nicht gestattet zu haben, es unter ihrem vollen Namen auszustellen.

Giron hatte uns diese Geschichte im September 1901 bei unserm gemeinsamen Freunde Max Girardet in Bern in fröhlichem Künstlerkreise erzählt. Der Zufall wollte, daß ich etwa zehn Jahre später mit der Familie der gemalten Dame bekannt und eines Tages daselbst zum Souper eingeladen wurde.

Am Ehrenplatz des Salons prangte, in bester Beleuchtung, das wirklich vortreffliche Bildnis der Hausherrin aus ihren jungen Jahren. Einer der besten Giron, den ich je gesehen hatte. Ich brachte es nicht über mich, meinen Befund zu verheimlichen, worauf mir die in den seither mehr als vierzig Jahren ehrwürdig gewordene Dame, offensichtlich von meinem Urteil angenehm berührt, erklärte:

«Ja, wir sind stolz darauf, diese prächtige Werk Girons zu besitzen. Uebrigens, wissen Sie — wir haben es malen lassen, als er noch vollkommen unbekannt war und haben es ihm, für die damalige Zeit, geradezu fürstlich bezahlt, weil wir es als Meisterwerk anerkannten!»

Ob es unbescheiden sei zu fragen, welches dieser Preis gewesen sei. — «Nein,» erwiderte die Dame und nannte ihm mir vertraulich.

«Ja nun, dann haben Sie obendrein eine vorzügliche Kapitalanlage verwirklicht, denn heute gälte das Bild, käme es in den Handel, zum mindesten das Sechsfache,» stellte ich fest.

«Sie werden doch nicht denken, daß wir es je veräußern möchten! — Dazu schätzen wir dieses prächtige Werk des Meisters von Morges hoch, und außerdem sind wir durch persönliche Erinnerungen allzu innig mit dem Bildnis verbunden,» gab mir die Dame, fast ein wenig entsetzt, zurück!

Perlen

VON FELIX BERAN

Es war eine recht elegante, jugendliche und lebenslustige Gesellschaft, die der Zufall unweit vom großen Kurhaus in einem kleineren gediegenen Gasthof vereinigt hatte. Musiker und Sänger beiderlei Geschlechts, ein Schriftsteller. Das berühmte Schwefelbad, in einem herrlichen Hochtal gelegen, hatte sie von weither zur Kur gerufen. Einige Herren suchten Heilung für ihren ziemlich harmlosen Raucherkatarrh, bei anderen war es ein verschleppter Schnupfen. Die von der Sangesgilde aber waren gekommen, um ihre ermüdeten, gereizten Stimmbänder für die Anstrengungen der kommenden Saison wieder aufzufrischen zu lassen.

Hier, in diesem kleinen Hause, beherrschte diese Gästegruppe bald den ganzen Betrieb. Ungestört vom Kurorchester oder von lärmenden Touristen konnten sie abends unter sich Musik treiben und fanden nachts die Ruhe zum Schlaf, die ihnen der Beruf meist versagt, und die für ihre Erholung vielleicht so wichtig war wie die Wirkung der heilenden Quelle.

Da gab es für sie auch keinen lästigen Toilettenzwang, und an besonders warmen Abenden ließ man sich etwa in dieser Beziehung alle Freiheit. Meistens aber machte man sich für einander schön. Die Herren trugen den Abendanzug und die Damen wählten zu ihren eleganten Roben den passenden Schmuck aus ihrem Koffer.

Nach dem Abendessen auf der breiten Holzveranda

genöß man noch eine Weile die herrliche Luft und sah dem Spiel der letzten Sonnenstrahlen auf den Berggipfeln zu. Dann aber betrat die Gesellschaft ihr eigentliches Reich, den Musiksalon, in dem ein guter Flügel zur Verfügung stand. Es wurde Klavier gespielt, gezeit und viel gesungen. Und in den Pausen immer wieder ungezwungen geplaudert.

Heute gab Mademoiselle Marnya von der Pariser Oper noch zu vorgeückter Stunde die Auftrittsarie der Mimi aus «Bohème» zum besten. Schon hatte der Herr am Flügel die ersten Töne der Begleitung angeschlagen, da winkte die Dame energisch ab. Sie trug ein schönes Perlenkollier am Halse, es stand ihr reizend, es störte aber ihr Stülgefühl, selbst hier im Musikzimmer eines Hotels, die Gestalt der rührenden kleinen Mimi mit einer Schnur echter Perlen um den Hals zu verkörpern. Sie nestelte am Verschluss, brachte ihn endlich auf und reichte das hübsche Geschmeide dem Literaten, der ihr gerade am nächsten saß, zur Aufbewahrung. Dieser ließ es in die seitliche Tasche seines Smoking gleiten. Und jetzt sang Fräulein Marnya die berühmte Arie Puccinis mit vollendeter Kunst und mitreißendem Gefühl und den Gebärden, wie sie es von der Bühne her nicht anders kannte. Der Eindruck auf die Anwesenden war stark. Niemand störte seinen Nachhall durch Klatschen. Jeder dankte der Sängerin mit dem gleichen Händedruck, mit dem er sich auch für die Nacht verabschiedete. Auch der junge

ALTHALUS

Lindt Rahm
PURE CRÈME
EXTRA FEINE ALPENRAHM

edelherbe Chocolate mit reinem Alpenrahm das ist

Lindt Rahm

Zürcher Brunnen

Zürich ist Großstadt geworden und freut sich dieser Tatsache, ist stolz auf seine modernen Bauten und Anlagen; die Altstadt mit ihren engen, gepflasterten Gassen u. stillen Winkeln scheint vergessen zu sein. Mit nichten, denn Paul Meintzel hat in seinem Buch über Zürcher Brunnen die Romantik der alten Stadt neu entstehen lassen. Ein Buch, das nicht nur dem Kunsthistoriker, sondern jedem Freund der Lokalgeschichte mannigfache Anregung und Belehrung bietet.

Halbleinen Fr. 1.50

In jeder guten Buchhandlung zu haben

Morgarten-Verlag AG., Zürich

Annahmeschluss

für Inserate, Korrekturen, Umdispositionen usw. 13 Tage vor Erscheinen einer Nummer jeweils Samstag früh. - Bei Lieferung von Korrekturabzügen benötigen wir die Druck-Unterlagen fünf Tage früher.

CONZETT & HUBER
INSERATEN-ABTEILUNG

BLONDINEN! und auch „Braun-blonde“!

Gebt Eurem Haar jenen lichten natürlichen Goldglanz!

NURBLOND'S
„SONNEN-WIRKUNG“
macht bräunlich-blonde Haar 2-4 SCHATTIERUNGEN HELLER.

Verhütet „Streifigwerden“.

Hier ist endlich ein Weg, die volle bezaubernde Schönheit matten, braun-blonden Haares herauszubringen. Ein Spezial-Shampoo, das wie strahlende Sommersonne wirkt, macht jetzt nachgedunkeltes blondes Haar tatsächlich 2-4 Schattierungen heller, ohne es streifig oder trocken zu machen. Genau so wie die Sonne gibt auch NURBLOND, die wundervolle Shampoo-Kur, den natürlichen goldenen Schimmer — den strahlenden Glanz, der Ihr Haar so faszinierend machen kann — und Sie selbst viel anziehender, ja, viel hübscher. Und endlich ist Ihr Wunsch erfüllt — Ihr Haar erhält den jugendlichen goldblonden Schimmer, ohne jenes gebleichte Aussehen, denn NURBLOND'S Geheimrezept enthält weder Färbemittel noch schädliche Bleichmittel. NURBLOND verhindert das Nachdunkeln natürlichen lichtblonden Haares und bringt auch dem matten braun-blonden Haar die bezaubernde goldene Schönheit der Kinderzeit zurück. Dauerwellen halten länger. Benutzen Sie es noch heute. Geld zurück, wenn nicht zufrieden. — G.-V. für die Schweiz: E. Gachnang, Zürich, Stämpfstr. 17.

NUR-BLOND DAS SPEZIAL-SHAMPOO FÜR BLONDINEN

Bildung

ein wertbeständiges Kapital für Sohn und Tochter

Französisch ENGLISCH oder ITALIENISCH garant. in 2 Mon. in d. Ecole Tamed, Neuchâtel 31. Auch Kurse mit beliebigiger Dauer zu jeder Zeit u. für jedermann. Vorbereitung für Staatsstellen in 3 Monaten Sprach- u. Handelsdipl. in 3 u. 6 Monaten.

Raucher achte auf die Kronen!

1-Kronen-Pedroni
2-Kronen-Pedroni

Pedroni
Alleinhersteller: S. A. Rodolfo Pedroni, Chiasso